

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 11 (1897)

252 (29.10.1897)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-261882](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-261882)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Frangirlos) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5290) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Postgeb.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfgehaltene Corposelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 252.

Bant, Freitag den 29. Oktober 1897.

11. Jahrgang.

Die norwegische Demokratie.

Die Wahlen zum norwegischen Reichstage, dem Storting, die zur Zeit vor sich gehen, werden der Linsen ohne Zweifel eine Zweidrittelmehrheit bringen und damit wird das politische Leben in Norwegen in eine neue Epoche eintreten. Herr Björnson, der bekannte Dichter und Führer der Linken, ist ein entschiedener Gegner der Union mit Schweden und sein politisches Ziel besteht hauptsächlich darin, alle Gemeinsamkeit mit Schweden in Beziehung auf das Meer, die Staatsverwaltung und die auswärtigen Angelegenheiten aufzuheben. Dieses Ziel wird noch nicht so schnell zu erreichen sein; allein die Dynastie Bernadotte muß sich auf einen schweren Kampf mit der norwegischen Demokratie gefaßt machen, deren Führer sich als Republikaner bekannt hat und daher wenig oder keine Rücksichten gegenüber den Bernadottes kennt. Dazu kommt, daß diese Dynastie sich nicht als eine „angestammte“ bezeichnen und daher auch verdammt wenig „historische Rechte“ geltend machen kann. Der ehemalige Jakobiner und napoleonische General Bernadotte wurde 1814 vom Storting zum konstitutionellen König von Norwegen gewählt. Ebenso gut als das Storting die Gewalt hatte, eine Dynastie einzusetzen, hat es aber auch das Recht, dieselbe wieder abzusetzen oder in ihren Befugnissen zu beschränken, und es ist nicht zu bezweifeln, daß Björnson und seine Partei von diesem Recht ausgedehnten Gebrauch machen werden.

Der König hat gegenüber den Beschlüssen des Storting das Recht, ein Veto einzulegen, aber kein absolutes, sondern nur ein aufschiebendes. Hat das Storting drei Mal hintereinander den gleichen Beschluß gefaßt, so erlangt derselbe Gesetzeskraft, auch ohne die Zustimmung des Königs. In Verfassungsänderungen ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, welche die Linke nach den Wahlen zur Verfügung haben wird.

Die demokratischen Einrichtungen Norwegens waren den Bernadottes von jeher ein Dorn im Auge. Der Begründer dieser Dynastie war zwar in den neueren Jahren glänzender Republikaner gewesen, aber als General Napoleon's hatte er sich zum Absolutismus bekehrt und als König dachte er gleich daraus, die norwegische Demokratie zu bändigen. Allein das gelang ihm nicht; im Gegenteil mußte er grimmig und machtlos mit ansehen, wie das Storting den Adel abschaffte. Seine Anträge, an Stelle

des suspensiven Veto ein absolutes zu setzen, wurden vom Storting kurzer Hand zurückgewiesen. Auch die Verträge des schwedischen Despoten, mit Waffengewalt die Norweger in's Joch zu zwingen, blieben bei den eigenartigen Verhältnissen des Landes ohne allen und jeden Erfolg. Schließlich mußte Bernadotte froh sein, daß er überhaupt konstitutioneller König von Norwegen bleiben konnte. So sah diese Bauern- und Fischerdemokratie im Kampfe für ihre Rechte war, so langsam war sie in der Ausgestaltung und Weiterbildung derselben. Gelegentlich konnten die Norweger auch reaktionäre Anwandlungen bekommen, namentlich gegen Ausländer. Als der bekannte Revolutionär Garro Hanning 1849 in Norwegen erschien und dort Arbeitervereine gründete, sog er sich den Namen des bauerlichen Demokratie und diese ließ es geschehen, daß Hanning von den norwegischen Behörden als „Aufwiegler“ und „Kommunist“ ausgewiesen wurde. Dagegen ließen sich die Norweger selbst von ihrer Bürokratie nicht viel gefallen und das Storting hat bekanntlich mehrfach Minister angeklagt und verurteilt; noch 1884 wurde über den angeklagten Minister Selmer eine Geldstrafe von 18 000 Kronen verhängt.

In Bezug auf Verbesserungen des Wahlrechts blieb die bauerliche Demokratie lange konservativ; die Wahlen waren bisher nicht nur indirekt, sondern sind auch an einen Jenseits geknüpft. Es hängt diese Rückständigkeit der Anschauungen wohl mit der langsamen und dürftigen ökonomischen Entwicklung des Landes zusammen. In neuerer Zeit ist das indessen anders geworden und das bauerliche Element scheint nicht mehr in dem Maße wie früher in der norwegischen Demokratie zu dominieren. Herr Björnson hat an die Spitze seines Reformprogramms die Einführung des allgemeinen Wahlrechts gestellt und hat in den Wahlversammlungen angeknüpft, daß nach Erlangung der Zweidrittelmehrheit diese Sache sofort in Angriff genommen werden würde.

Das allgemeine Wahlrecht wird die Billigung des Königs von Schweden und Norwegen schwerlich finden; allein das Storting wird sich dadurch nicht abbrechen lassen. In kurzer Zeit wird Norwegen im Besitze dieses kostbaren politischen Gutes sein. In dem demokratischen Norwegen bedeutet das allgemeine Stimmrecht mehr als bei uns, denn die Wirkungen desselben sind nicht durch allerlei „vorbeugende“ Einrichtungen eingeschränkt. Dort beruht Einkommensteuern und die Beschlüsse dieser einzigen Kammer

können nicht von einer Regierung oder einem anderen Parlament aufgehoben werden.

Es ist ein solcher Fortschritt von ganz besonderer Bedeutung in einer Zeit, da wir fast überall Reaktionsbestrebungen sehen.

Zwar haben die inneren Zustände Norwegens keine unmittelbare Einwirkung auf die südlicher gelegenen europäischen Staaten. Norwegen ist in sich abgeschlossen. Aber es ist doch nicht ohne Bedeutung, wenn auf das Beispiel eines demokratisch regierten und verwalteten Staates hingewiesen werden kann, während man anderwärts so eifrig zum Absolutismus drängt und das forumpierte Bürgerthum die Bedeutung politischer Rechte und Freiheiten immer weniger zu schätzen weiß.

Der sozialistischen Bewegung in Norwegen, die sich bei den Wahlen schon sehr bemerkbar macht, ist mit dem allgemeinen Stimmrecht ein mächtiger Hebel geliefert. Zwar ist ihr Wuchsthum, wie überall, so auch in Norwegen, durch die sozialökonomische Entwicklung des Landes in erster Linie bedingt; aber darum ist die Bedeutung des allgemeinen Stimmrechts für die Aufklärung und die politische Schulung der Massen nicht zu unterschätzen.

Die Verschärfung des Streites zwischen Schweden und Norwegen kann die Demokratie nicht hindern, die Freiheit des norwegischen Volkes zu befestigen, denn es ist nicht ihre Aufgabe, die Interessen des Hauses Bernadotte zu wahren. Im Gegenteil wird sich Norwegen um so besser befinden, je weniger die Bernadottes in seinen Angelegenheiten drein zu reden haben.

In Schweden war bei den fernsten Elementen von jeher das Jammergeschrei zu vernehmen, daß der Parlamentarismus das Königthum daselbst zu einem Schattenbild mache. Das wird sich jetzt in verstärktem Maße wiederholen, aber die Demokratie Norwegens hat gleichwohl keine so schwachen Nerven, um sich sich davon besonders bewegen zu lassen.

Obneides ist der norwegische Parlamentarismus nur der Ausdruck und die Form inhaltlicher Machtverhältnisse. Er bedeutet die Herrschaft eines demokratischen Mittelstandes, die sich traditionell und historisch ausgebildet hat.

Dieser Mittelstand wird mit seinen demokratischen Einrichtungen den Boden für den Sozialismus ebnen, der sich jetzt in Norwegen noch in den Anfängen befindet, aber mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes naturgemäß sich ausbreiten wird.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Freiherr v. Marschall, der frühere Staatssekretär des Auswärtigen, ist endlich zum Reichskämmerer in Konstantinopel ernannt worden, nachdem die Ernennung schon monatelang in der Schwebe war.

Deutsch-niederländischer Auslieferungsvertrag. Am Sonnabend wurden die Ratifikationsurkunden von dem deutsch-niederländischen Auslieferungsvertrage vom 31. Dezember 1896 und zu dem die Auslieferung zwischen den deutschen Schutzgebieten und den Niederlanden regierenden Vertrage vom 21. September d. J. ausgewechselt. Beide Verträge werden drei Monate nach Auswechslung der Ratifikationsurkunden, also mit dem 23. Januar 1898, in Kraft treten.

Das laufende Jahr weist zum ersten Mal im Etat des Reichsamtes des Inneren einen Betrag auf, der zur Unterstützung der allgemeinen Interessen von Handel und Gewerbe bestimmt ist. Diese Mittel haben, nach einer Mitteilung der „Nordd. Allgem. Ztg.“, trotz ihrer Beschränktheit die Förderung einer Reihe wichtiger Unternehmungen möglich gemacht. Im Vordergrund steht für dieses Jahr die Entscheidung gewerblicher Sachveränderungen nach Ostasien, die durch Verträge des Reiches, Preussens, Sachsens und zahlreicher industrieller Vereine, Handelskammern u. zu Stande gebracht ist. Sie geht ihrem Ende entgegen, und das Ergebnis wird, nach den schon jetzt vorliegenden Berichten zu urtheilen, den Erwartungen entsprechen. Daneben hat der Staatssekretär des Inneren sich in der Lage gesehen, mehreren Sachjuden, deren Wirkungsbereich sich über das Reich erstreckt, sowie der Zentralstelle für Arbeiterwohlfahrts-einrichtungen Beihilfen zuzuwenden, und vor Kurzem ist vom Grafen Fjodorowitsch der neuerdings gegründeten deutschen Versuchsanstalt für Lederindustrie zu Freiberg i. S. eine Unterstützung gemeldet worden. In dieser Anstalt sollen namentlich auch umfassende Untersuchungen über die Verwendbarkeit der verschiedenen Gerbmaterien und Gerbprozesse veranfaßt werden, eine Maßnahme, welche für die inländische Produktion weitestgehende Bedeutung erlangen kann, auch für die Fußbekleidung des Heeres von Wichtigkeit ist.

Neber die Stellung der Konservativen zur Sozialreform schreibt die „Kreuzzeitung“ in einer gegen die Christlich-Sozialen gerichteten Auslassung: „Diese übertriebenen Idealisten können es den Konservativen durchaus nicht verzeihen,

gegenüber. War es denn wirklich möglich, daß dies liebliche Kind, von einem eifigen Vater verpflegt, von dem Stiefvater nicht nur zärtlich geliebt, nein angebetet als ein Knospen holder Weiblichkeit, von der ganzen Männerwelt ihrer Vaterstadt scheinbar angehaßt und sogar von den Frauen verachtet — war es denn möglich, daß wirklich sie es war, die solche Schande über die Ihrigen gebracht hatte, der die schmachtvolle Laufbahn einer höheren Dirne also zufolge, daß sie nie auch nur einen Versuch machte, das tief verwundete Herz des schwachen, etwas einseitigen Vaters zur Veröhnung zu stimmen, daß sie niemals auch nur Neuz zeigte, niemals mehr nach ihrem Kinde fragte, seitdem sie es in des Bruders Obhut sicher wußte! Was ist denn gar sein Herz? War der ganze Zauber ihrer kindlichen Fröhllichkeit, ihres anmutigen Witzes, ihrer süß schmeichelnden Parteilichkeit denn eitel Teufelsablenkung gewesen? War es eine häßliche Waise, die ihr trotz ihres Lebens im Sumpfe der Wüste ihrer Art, die frische ihres Geistes erlief? — Denn die mügte sie doch noch besitzen — wie vermochte sie sonst in ihrem Alter einen so ungeliebten und dabei mehrerlei jungen Menschen wie diesen dorbildlichen Jünglingen so gänzlich zu bezauern! Wie sie wohl jetzt ausseh! Ob sie wohl auch auf ihn noch etwas von dem alten Zauber ausstrahlen vermochte? Nein, nein! Fort mit dem Gedanken! Er wollte sie nie wiedersehen, und eher sollte man ihn in Stücke reißen, als daß er baldete, daß sie kein heißgeliebtes reines Kind auch nur berührte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entgleisnen.

Eine Katastrophe in sieben Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Doktor Hubn blieb stehen, maß den aufgeregten jungen Mann mit erschauertem Blick und schüttelte den Kopf. Dann ergriff er ihn am Arm und fragte mit herbem Lächeln: „Wollen Sie mir nicht sagen, wo und wie Sie meine — Madame Verhaes mein' ich — kennen gelernt haben?“

Jürgensen bedachte sich. Die reine Wahrheit konnte er ihm doch nicht gut sagen — sie war zu peinlich für den Doktor sowohl als auch für ihn selbst. So erzählte er denn, er habe die Dame in einer anständigen Gesellschaft getroffen. Als er zufällig die Rede auf ihn, Doktor Hubn, und seine Tochter gebracht, habe sie in solcher Befürzung und Bewirrung die Gesellschaft verlassen, daß er und alle Gäste gelauscht hätten, sie sei plötzlich krank geworden. Da die Schönheit und das vornehme Wesen der Dame einen großen Eindruck auf ihn gemacht hätten, sei er dann am anderen Morgen in der Frühe zu ihr gegangen, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Da habe denn ein Wort das andere gegeben, bis sie schließlich seine Vermittlung bei dem Bruder erbeten und ihm ihr ganzes Lebensschicksal anvertraut habe.

Doktor Hubn legte seine Rechte um Jürgensen's Handgelenk und sagte, indem er ihn, um seiner eigenen Aufregung Herr zu werden, kräftig schüttelte: „Ihre Lebenserfahrung und Menschenkenntnis in allen Dingen, mein lieber Jürgensen — aber diese Dame da fenne ich denn doch besser

als Sie — und außerdem bin ich so fünfzehn, sechzehn Jahre älter als Sie. Sie konnten also immerhin schon einen guten Rath annehmen. Schreiben Sie der Dame höflich, Sie bebauerten sehr, es wäre bei mir nicht auszurichten; ich gäbe das Kind weder freiwillig noch gezwungen heraus. Das schreiben Sie ihr — und dann lassen Sie nie wieder etwas von sich hören und sehen Sie sie auch nie wieder!“

„Sagen Sie mal, Herr Doktor“, fuhr Jürgensen, ohne auf die letzte Mahnung zu achten, trotzig heraus: „Würden Sie Ihr Kind auch nicht hergeben, wenn ich Ihre Stiefschwester — beirathen würde? — Ah, ne, ich bitte, laden Sie darüber nicht! Ich bin kein grüner Jung, ich weiß, was ich thu! Was die Menschen dazu sagen, das ist mir Wurm! Ich geh' auf eigene Füße und brauche Niemanden um Erlaubnis zu fragen. Aus die jungen Mädchen's hierzulande habe ich mir nie etwas gemacht. Das find alltolamen dumme Puten! Aber Ihre Schwester — goldam, das is' n Weib! Die hat mir's nun mal angethan — und nu wollen wir mal für die Sache in die Reihe bringen. Der Kram hier in dem lieben deutschen Vaterlande paßt mit schon lange nicht mehr. Ich fann was besseres thun, als daß ich mit Latein und all son dumme Zeug in den Kopf verstaue, bloß damit ich nachher ein Jahr lang den Affen schlappen darf. Ich geh' wieder zurück nach Brasilien. Da is' noch was zu machen für dünftige junge Kerle, die nich auf'n Dap' gefallen sind — auch wenn sie kein Examen gemacht haben. Ich will Ihnen was sagen, Herr Doktor: Sie sind auch so einer, der hier nicht auf den grünen Zweig kommt —

so'n Entgleisler, wie unser Herr Gouverneur sagt. Gängen Sie Ihr Lateinisch an'n Nagel, ich werd' Ihnen lieber Spanisch lehren, und dann kommen Sie mit rüber mitamant Ihrer Liebste. Und wenn Ihre Schwester mich haben will, dann sollen Sie mal sehen, wie mi' dat Ding zurecht kriegen. Lauw' noch eins!“

Der Doktor ließ sich matt auf das Sofa niederfallen. „Entschuldigen Sie mich für heute“, sagte er, Jürgensen abwendend, der ihm mit einbrüchlicher Aufforderung seine ausgebreiteten Rückenhand entgegenstreckte. „Ihre Pläne sind so — aental... morgen vielleicht mehr davon. Nur soviel sehe ich schon jetzt ein, daß ich mich hier auch schon wieder unmöglich gemacht habe.“

„Herr Doktor — i was denken Sie! Rein Mensch hat eine Bohne Ahnung, und daß ich den Mund halte, da können Sie sich heilig auf verlassen.“ Er schlug zur Behauptung an seine Hemdbreut, machte einen forschenden Krachfuß und verließ das Zimmer.

Sobald Jürgensen zur Thür hinaus war, sprang Doktor Hubn wieder vom Sofa auf. Er rannte wie ein wildes Thier im engen Käfig in seinem Stübchen hin und her und gebärdete sich ganz und gar wie ein Raubtier. Endlich öffnete er den Sekretär und holte die colorirte Photographie, die seine Stiefschwester als achtzehnjähriges Mädchen darstellte und die er stets sorgfältig vor Licht verborgen hatte, aus einer verschlossenen Schublade hervor. Lange starrte er, den Kopf in beide Hände geklumpt, auf die weichen, aberaus edlen Züge, auf die großen, dunklen Augen nieder, die ihm so schelmisch ent-

daß sie in diesem Punkt anders, d. h. nichterner denken, und beschließen sie, weil sie zeitweilige Aufhebungen für nötig halten, der grundsätzlichen Preisgebung des ganzen großen Wertes, das Kaiser Wilhelm der Große mit der Hofkapelle von 1881 angefangen. Das einzelne Konfession in diesem Sinne den sogenannten Stamm'ischen Einflüssen zu weit nachgeben haben, ja daß die allgemeine sozialreformische Temperatur in den letzten Jahren nicht mehr den Wärmegrad der ersten Zeit getragen, können wir anerkennen, ohne im Uebrigen damit ein Zugehörigkeitsverhältnis zu machen. Man weiß ja, daß die ganze Frage der Sozialreform für die Konserwativen nur die Bedeutung eines politischen Humbug hat.

Verkehrtheit ist ein Ziel, von der das Unternehmertum in seiner Weisheit weit entfernt ist. Das zeigt uns auch wieder das Vorgehen des Vereins der Fabrikanten, der gegenwärtig für einen höheren Zoll auf Fahräder agitiert. Es müßte, der Ueberzeugung, daß das deutsche Volk durch amerikanische Fahräder ein Ziel gefehlt werden, so haben die Herren dem Staatssekretär des Reichsjustizamts vorgelegt. Graf Hofmann, hat nach der „Voss. Stz.“ erwidert, daß er auf den Antrag des „Bundes des Industriellen“, die ausländischen Fahräder ebenfalls nach der „Voss. Stz.“ zu tarifiren, schon Verhandlungen eingeleitet habe. Derselben seien zu weit gegangen, daß die deutsche Regierung sich mit der veränderten Tarifirung der ausländischen Fahräder einverstanden erklärt habe. Es würde damit abhand der Eingangszoll für ausländische Wäber von 2 Mk. auf 20 Mk. erhöht werden. — Wie wenig eine solche Auslegung der Tarifbestimmungen am Platze ist, ergibt sich aus dem Geschäftsabfluß der Vittoria-Fabrikwerke, vorm. Frankfurter u. Offenener, Nürnberg. Derselben können nach Abschreibungen und Dotirung verschiedener Fonds u. im Betrage von rund 1700000 Mk. noch 17 Prozent Dividende zur Verteilung gelangen lassen! Mit derartigen Gewinnen sollten die Unternehmer sich doch billiger Weise zufriedig geben!

Dem Verdienste keine Krone. Der durch sein Vorgehen gegen den früheren Ortsobersteher Schulte zu Rahmst bekannt gemordete Landrath des Kreises Jand-Belzig, Geh. Regierungsrath v. Stillsnael, wird, wie verlautet, am 1. November einen scheinonatischen Urlaub antreten, der in dem Kreise als Einleitung zu dem endgiltigen Rücktritt von seinem Hofen angesehen wird. — Daß Herr v. Stillsnael endgiltig aus dem Staatsdienste aussteigt, wird vielfach bezweifelt; man hält vielmehr eine Beförderung für nahe bevorstehend. Es wäre auch nicht falsch, wenn Herr v. Stillsnael amtsmilde sein sollte!

Wie die freimüthigen Volkspartei bei den kommenden Reichstagswahlen agitiert werden will. Aus Dresden wird der „Leipziger Volkszeitung“ geschrieben: Die Vertrauensleute der freimüthigen Volkspartei haben jetzt in einem federführenden gedruckten Schriftstück — das offenbar von Berlin ausgeht, und wie ausdrücklich auf dem Titelblatt bemerkt, nicht veröffentlicht werden sollte — eine bis ins einzelne gehende Directiv erhalten, wie bei den kommenden Reichstagswahlen die Agitation betrieben, die Taktik eingeschritten werden soll. Diese „Marshrouten“ hat gewiß allgemeines Interesse; deshalb soll hier — der Zufall spielt uns so ein Ding in die Hand — einiges daraus mitgeteilt sein. In Bezug auf die Kandidaten ist gesagt: „Es ist nicht Aufgabe des Kandidaten, seinen Gegenkandidaten persönlich anzugreifen. Dies muß, soweit es möglich ist, von den Rednern zur Unterstützung des Kandidaten geschehen.“ Letzterem ist ferner ausdrücklich verboten, sich in politischen Dingen ohne Zustimmung des Wahlmittels schriftlich wieder öffentlich noch privatim zu äußern. (!) In Form von Flugblättern sollen sogenannte Wahlzettel herausgegeben werden, in denen in kurzen Artikeln die lokalen Verhältnisse gehörig berührt werden und ausgenutzt werden sollen. Sofort nach Ausschreibung der Wahl soll ein Wahlaufsatz in den einzelnen Kreisen (lokal) erlassen werden. Eine ähnliche Angst scheinen die freimüthigen Wähler aber vor den Gegnern in ihren Versammlungen zu haben. Sie wollen da so verfahren. Der Vorsitzende wird vorher schon fest bestellt. Er muß sich dann vom Inhaber des Lokals für die Versammlung ausdrücklich das Hausrecht übertragen lassen. Wörtlich heißt es dann: „Der Inhaber des Hauses ist berechtigt, jeden, der ohne Einladung in der Versammlung verweilt, oder sich unangemessen (?) betragt, aufzufordern, das Lokal zu verlassen.“ Nun wird noch die Anwendung des § 123 (Hausfriedensbruch) in Aussicht gestellt! Ob eine Distiktion statinbet, wie lange die Redezeit dauern soll, was zum Wort zugelassen wird u. — das kann alles der Vorsitzende eine Versammlung bestimmen. Um aber allen Eventualitäten vorzubeugen, sind handfeste Ordner zu bestellen und durch besondere Abtheilung feintlich zu machen.“ Ferner, sollen die Parteifreunde frühzeitig in der Versammlung erscheinen, um die Plätze in der unmittelbaren Nähe des Redners einzunehmen.“ Am Wahltag sollen die „Stimmigen“ mittels Wogen und Drohungen herbeigeführt werden. Bei Stichwahlen will man so verfahren: „Im Allgemeinen empfiehlt es sich nicht, in der Zeit zwischen der Hauptwahl und der Stichwahl viele Versammlungen abzuhalten, da solche leicht zu Streitigkeiten Veranlassung geben

können mit solchen Parteien, auf deren Unterstützung man bei der Stichwahl angewiesen ist.“ — Das ist so das Hauptthema in Bezug auf die Taktik, die die freimüthigen bei der Wahltagation befolgen wollen. Ein größeres Armuthzeugnis als durch die Wahltagation konnte sich die freimüthige „Volkspartei“ wahrhaftig nicht ausstellen. Was müßen das für Parteigänger sein, die eine solche Taktik befolgen, was für eine Partei, die eine derartige Taktik notwendig hat, um sich auf den Weinen zu erhalten? Muth und Kampfesfreude war ja allerdings nicht die starke Seite des freimüthigen Bürgerthums, aber so traurig hat man es fast noch nicht gesehen.

Vom „geistigen“ Kampf. Das „Mainzer Tageblatt“ schreibt: „Bei der letzten Landtagswahl wurden von der sozialdemokratischen Partei in Offenbach unter Anderem sechs Mitglieder der Schützengesellschaft als Wahlmänner aufgestellt bzw. gewählt. Der Vorstand der Schützengesellschaft hat diese Mitglieder, darunter drei Wirthe, ausgeschlossen und eine Generalversammlung hat die Ausschließung bestätigt. Die Ausgeschlossenen wandten sich beschwerdeführend an das Landgericht, wurden aber abgewiesen. Das Oberlandesgericht, dessen Entscheidung angerufen wurde, schloß sich der Ansicht des Landgerichts an und erkannte am 18. d. M. gleichfalls auf Abweisung der Klage.“

Bayerischer Landtag. Die Kammer begann am Montag die Beratung des Militäretats. Zunächst wurde die durch die Umwandlung der Halbbrigade in Vollbrigade notwendig gewordene Nachtragsforderung von 673 675 Mk. für Kasernen auf den Etat für das Jahr 1896/97 sowie ihre Dedung aus dem Reich hierzu überwiesenen Mitteln ohne Debatte gegen die Stimmen der Sozialdemokraten bewilligt. Der Etat für das Jahr 1897/98 hinsichtlich der Ausgaben mit 71 572 249 Mk. er ist um 5 049 953 Mk. höher als im Vorjahre. Diese Mehrung hat ihren Grund hauptsächlich in der beabsichtigten Verbesserung der Artillerie und in der Erhöhung der Offiziersgehälter. Referent Wagner theilte im Laufe seines Vortrages dem Hause die bekannte Erklärung des Kriegsministers im Finanzaußschusse über die Stellung der bayerischen Regierung zur Militärreformprojekte mit und sprach dabei die Erwartung aus, daß diese Verträge die der damaligen Zustände, insbesondere sein Strafverfahren nach den Prinzipien der veralteten Kabinetsjustiz, sondern vielmehr ein den Forderungen der Neuzeit entsprechendes aus den gegenwärtigen Verhandlungen hervorbringen möge. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schäbler, der „Löwe von der Pfalz“, brachte Namens seiner Partei eine Reihe von Klagen und Beschwerden und Wünschen vor, wofür er vom Kriegsminister ziemlich rauh behandelt wurde. Se. martialische Ergehen huldigen nämlich der wertwürdigen Anschauung, daß ein Abgeordneter der Militärverwaltung erst anfragen müsse, welche Punkte er besprechen wolle, ansonsten er sich dem Verdachte aussetze, daß er der Militärverwaltung absichtlich die Mittel der Verteidigung aus der Hand zu winden suche. Abgeordneter Dr. Ortner (Centr.) beehrte den Kriegsminister darüber, daß diese seine Auffassung doch nicht mit der bisherigen parlamentarischen Gepflogenheit übereinstimme. Des Weiteren spricht er sich für Erhaltung des obersten bayerischen Militärgerichtshofes aus, der zweifellos ein Partikularrecht sei, und forderte vom Kriegsminister eine bestimmte Erklärung, daß die Regierung bezüglich der Militärreformprojekte nicht ein Referatrecht preisgeben will, ohne die Zustimmung des Landtages einzuholen. Dann seien alle Bedenken augenblicklich geschwunden.

Rußland.
Petersburg, 26. Oktober. Arbeiterdauh-Gesetzgebung in Rußland. Die letzten erlassenen Regierungsverordnungen betreffend die Festsetzung der Arbeitszeit in den Fabriken trägt nur einen vorläufigen Charakter. Durch die Bestimmungen sollen zunächst erst Erhebungen über die Zulässigkeit einer Beschränkung der Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen gesammelt werden. Deshalb schwenken die Stundenziffern für die verschiedenen Gewerke sehr bedeutend, wobei noch besonders zwischen den jugendlichen und erwachsenen, sowie zwischen den männlichen und weiblichen Arbeitern wesentliche Unterschiede gemacht werden. In allgemeinen hält sich die Verordnung an folgende Grundsätze: In den Berg- und Hüttenwerken soll die Frauenarbeit nur ausnahmsweise gestattet werden und nicht mehr als 10 Stunden betragen; jugendliche Arbeiter sollen in denselben Betrieben ebenfalls nur 10 Stunden, und die erwachsenen männlichen Arbeiter nur 12 bis 13 Stunden beschäftigt werden. In mechanischen Werbeten wird die weibliche Arbeitszeit auf 12, die männliche auf 13 Stunden beschränkt, während in Maschinenfabriken die Arbeitszeit je eine Stunde weniger betragen soll; in landwirtschaftlichen Fabriken (Brennereien und Zuckerraffinerien) wird dagegen während der Hauptbetriebszeit für männliche und weibliche Arbeiter eine tägliche Arbeitszeit bis zu 14 Stunden gestattet.

Verdun.
Petersburg, 26. Oktober. Das neue liberale Ministerium giebt das denkbar traurigste Bild

„Verbertheit und Gewissenlosigkeit auf der einen, Einfaß und Unfähigkeit auf der anderen Seite“, so wird es von dem Bekradter Korrespondenten der „Rin. Ag.“ charakterisirt. Der Ministerpräsident Dr. Wladimir Gortsew gilt als der „unverrothete Mensch im ganzen Serbentum“. Er war früher Mann's Leibarzt und wurde als solcher in Wien für alles. Er sorgte für Unterhaltungen, angenehme Gesellschaften, feisende Bekanntschaften. Natalie stand ihn dabei im Wege. Deshalb wurde er ihr geschworener Feind. Dadurch war aber auch seine Stellung bei Hofe unpopulär. Man begann ihn in Wien in der Politik zu verwenden. Er sandte ihn in die Hauptstadt und in den Gemeinderath. Ueberall war er sein Vertreter, sein Sprachrohr. Ulrich Wien haßte er, insbesondere die Nationalen und die Radikalen. Als es die Scheidung durchzuführen galt, wurde er Kultusminister. Mit dem alten, halbverrückten Metropolitan „Mrafska“ — der jetzt lebte in freiwilliger Verbannung in Rußland — war er mit einem Ruf Canones und Gelehrte über den Dauen. Die „allergebene Tochter der orthodoxen Kirche“ war gegen ihren Willen im Pandumdröhen geblieben. Als Wien die Stadt ergriff, empfahl er ihn Ristlich. Der Kaiser machte einen schätzerischen Versuch, ihn in den radikalen Staatsthat hineinzubringen. Offenbar brauchte er ihn dort. Da erhoben sich aber die Radikalen wie ein Mann: „Wir wollen ihn nicht, wir brauchen ihn nicht!“ hätte es von allen Seiten, und Benennungen felen, die man nicht wiedergeben kann. Später wurde er auf Wilens Drängen von einer nichtradikalen Regierung zum Gesandten in Konstantinopel ernannt. Dort hinterließ er nicht den besten Eindruck. Jetzt ist er Ministerpräsident, es gilt den Radikalen alle Schulden heimzusuchen. Wieder einmal haben sich Wien und er verbandet. Die übrigen Kabinetsmitglieder reihen sich würdig an. Das kann gut werden.

Griechenland.
Athen, 25. Okt. Die Frage über die Demireise der städtigen Thezialier ist nunmehr zwischen Cöhem-Jaksha und den griechischen Delegirten dahin geregelt worden, daß zuerst die Bewohner der von den türkischen Truppen besetzten Dörfer, darauf die städtigen Bewohner der Städte zurückzuführen sollen. Infolge der großen in Areta herrschenden Erregung hat die Regierung strenge Befehle zur Berückerdung jeglicher Waffenendung oder Abreise von Freiwilligen erlassen.

Gewerkschaftliches.
Widmung. Metallarbeiter! Die Situation der Streikenden der Kabinetsminister und Hofabtheilung von A. Stömer u. G. in Stettin ist unübersehbar. Die Direction behält an ihrem abnehmenden Standpunkte, trotzdem die Streikenden in einem Klage von 10-15 Proz. gewinnig haben. Wie hinten behalt mit mir vor. Den Bezug von Metallarbeitern aller Berufs nach Stettin streng fernhalten. Die Ortsverwaltung Stettin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Franz Hoffmann, Spaldingstraße 9.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Jute-fabrik in Rastenburg. Etwa 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind ausständig. Bezug ist fern zuhalten.

Der Verband reisender Bergarbeiter des niederrheinischen Graubergens hat, wie aus Wabensburg berichtet wird, beschlossen, bei der Gewerkschaftsversammlung in Barmen am 2. November zu erscheinen. Die Direction behält an ihrem abnehmenden Standpunkte, trotzdem die Streikenden in einem Klage von 10-15 Proz. gewinnig haben. Wie hinten behalt mit mir vor. Den Bezug von Metallarbeitern aller Berufs nach Stettin streng fernhalten. Die Ortsverwaltung Stettin des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Franz Hoffmann, Spaldingstraße 9.

Der Kampf der englischen Maschinenbauer. Das Hauptinteresse konzentriert sich jetzt auf die Frage: Werden die Parteien die bereits veröffentlichten Vorschläge des Bundesamtes annehmen, bzw. werden sie sich wenigstens auf Unterhandlungen einstellen? Die „Daily Chronicle“ mittheilt, haben die Komitees beider Parteien bereits über die Einigungspunkte verhandelt, halten das Resultat aber geheim. Eine „Bericht“-Depesche will wissen, daß John Burns den Arbeitern gerathen hat, die vorgeschlagenen Konventionen anzunehmen. Die ganz andere die englische Gesellschaft zu den unterirdischen Kämpfen Stellung nimmt und nehmen darf, ohne fürchten zu müssen, gemißregelt zu werden, geht aus einem Schreiben hervor, welches „Daily Chronicle“ von einem der bekanntesten Rangebauer London's, dem Kommandeur Scott Hillard, ertheilt. Derselbe lautet: „Bitte, das Einverständnis an den Schmelzwerke des Gewerkschafts der Maschinenbauer abzuhängen. Ich kann natürlich kein Urtheil über die freitigen Punkte abgeben, aber meine Ueberzeugung will ich nicht verhehlen, daß Gewerkschaften eine Lebensfrage für die Wohlthat der Arbeiter sind und daß Vermeidung einleiten des States moralisch obligatorisch ist, wenn ein industrieller Konflikt den Umfang und den Grad der jetzigen Arbeitslosigkeit erreicht hat.“ Ganz ähnlich schreibt Kommandeur Barnett, der gleichfalls schreibt: „Ich glaube, daß für das nationale Leben gefährlich hätte zur Macht gelangen, sobald man die Gewerkschaften nicht zu Tode stant läßt.“ — Genesie Liedrecht erhielt nachfolgendes Schreiben: „London, 22. Oktober 1897. Genosse! Bitte übermitteln Sie durch den „Barnet“ und andere Ihnen zur Verfügung stehende Kreise unseren wärmsten Dank für die von den weiblichen Arbeitern in unsemem Kampf geleistete Hilfe. Die Seite der internationalen Zusammengehörigkeit ist berührt worden und die gemeinsame Sache wird, als Ergebnis dieses Kampfes, gefördert werden. Deutschland ist uns näher geworden, indem wir die hochwürdige Art, in welcher die Arbeiter und die Metallarbeiter, die Wagbruder und andere Arbeiter Deutschlands auf unsern Appell geantwortet haben, wird von den englischen Arbeitern nie vergessen werden. Die Arbeiter haben, indem sie uns zum Kampf anspornten, mehr für den Fortschritt der Sache, als bei mir selbstig sein, gethan, als mir während vieler Jahre würdiger Arbeit hätten thun können. Ich glaube die letzte Ueberzeugung, daß nach Ueberwindung dieses Kampfes die englischen und deutschen Arbeiter sich eng aneinander geschlossen haben. Die angeführten Beziehungen müssen aufrecht erhalten und die Arbeiterbewegung in England und die in Deutschland in ein näher und dauerndes Bundesverhältnis gebracht werden. Der Tod unsem Genossen Grillenberg hat uns tief betrauert, und wir sprechen keinen trauernden Unterchieden unter tiefster Anteil aus. Wir müssen, was er für die deutschen Arbeiter gewesen ist und wir hoffen, daß Andere durch sein Beispiel angegert werden, so daß das Gute, was er that, nach ihm fortsetze. Den deutschen Metallarbeitern sowie auch allen anderen Arbeitern und Fremden in Deutschland übermitteln ich

hiermit die trauernden Grüße aller britischen Metallarbeiter. Der Jäger und der Sohn der Arbeit: G. O. R. Barnes.“ — Dies der Brief. Er zeigt, wie hier, von den englischen Unternehmern freilich vom Jäger gebrachte Streit der Lade der Arbeiter und der Unternehmern nicht möglich Vorlauf leitet. Das Original lagte logar noch mehr. Es spricht nicht aus einem Bundesverhältnis, sondern direkt von einem Bund, einem Allianz (alliance). Das ist ein schwerwiegendes Wort, anzuseh. Ein Bund der englischen Arbeiter mit den Arbeitern des Reiches ist ein Ereignis von ungleich höherer futureller und politischer Bedeutung als der Tod und der Freitod unsemer Justizkammerpräsidenten.

Aus Stadt und Land.

Thater. Die gestern zur Aufführung gebrachte Follie „Der große Prophet“ war ein Erfolg mehr für die Wilhelmshavener Theatergesellschaft. Das Gesamtspiel war das Einzelspiel, besonders des Gastes, der Souveräne Präluden Jagen, war vortrefflich. Der Besuch ließ nicht zu wünschen übrig, ein Beweis, daß durch ihre Leistungsfähigkeit sich die Gesellschaft in der Gunst des Publikums festgesetzt hat.

Der Landrath des Kreises Wittmund. Herr Kissen, kommt dem Wittmund weg da er mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamtes im Kreise Franaukt, Regierungsrath Posen, betraut worden ist. Somit wird es beurlauben können, zeigte der Herr während seiner Kantstädter Bekanntschaft für die hiesigen Verhältnisse und es war mit ihm umzugehen leicht hat ihn der Reichsische Geist aus, erfißt, beim vom Landrathsamt Wittmund ging im Frühjahr die Strafanzüge gegen einen unsem Genossen aus, der wegen Verbreitung von Flugblättern bei Gens und Genarm angehalten worden war, weil er angeblich dieselben auf öffentlichen Plätzen verbreitet haben sollte. Das Gericht sprach ihn jedoch definitiv frei.

Die Junggefallig-Ausstellung hält am 6. und 7. November d. J. der Ortsoberste der Gefängnisse für Rüstingen, Wilhelmshaven in der „Burg Hohenzollern“ ab. Die Ausstellung verspricht eine umfangreiche zu werden, da zwischen den einzelnen Vereinen ein lebhafter Wettstreit entzündet ist, ihre Zugestaltung öffentlich auszustellen. Die Besichtigung wird eine zahlreiche sein. Den vielen Fremden der Güternacht, die es hier giebt, ist daher ein Besuch der Ausstellung wohl zu empfehlen, um so mehr, als der Eintrittspreis nur 20 Pfg. beträgt und die Ausstellung interessant zu werden verspricht. Schließlich sei noch bemerkt, daß diejenigen, welche noch Thiere auszustellen beabsichtigen, die Anmeldung spätestens bei Herrn Dabben, Bahnhofsstraße, bewirken müssen, da der Termin hierzu mit dem 31. Oktober vorüber ist.

Der Marineangehörige, der sich dieser Tage bei Mariensiel erschoten hat, ist der Marineoberkriegsreiber Lang. Der Beweggrund ist unbekannt.

Kuruz, 27. Oktober.
Der Jungvolkmarkt ist wohl schuld daran. Vor der Strafkammer hatte gestern auch die Ehefrau Meiners aus Gens zu erscheinen. Als sie aufgerufen wurde, taumelte sie total betrunken in den Sitzungssaal. Sie hatte sich den Rausch auf dem Jahrmarkt, der gestern hier stattfand, geholt. Es war das freilich ein bißchen früh — vor der Gerichtsverhandlung sich an den Fremden des Jahresmarkts, der auch Jungvolkmarkt genannt wird, zu besaufen. Der Gerichtshof hatte auch kein Verhängnis dafür und ließ sie darob 24 Stunden einsperren.

Die Eisenbahn-Belegschaften haben sich, wie wir erdahren, mit einer Petition an die Gewerkschafts-Direction gewandt, und soll die Petition von fast sämtlichen Arbeitern unterschrieben sein. Bekanntlich richteten im vorigen Jahre die Eisenbahner eine Petition an den Landtag, hoffend, daß dieser die äußerst traurigen Löhnerverhältnisse aufheben würde. Leider ging der Antrag f. J. über die Petition zur Tagesordnung über und begründete dieselbe u. A. damit, daß die Eisenbahner den vorchriftsmäßigen Instanzenweg nicht innegehalten. Da nach dem letzten Jahresbericht der höchste Lohn 3,40 Mk., der niedrigste Lohn 1,30 Mk. und der durchschnittliche Lohn 2,64 Mk. beträgt, ein Lohnsatz, der völlig ungenügend ist, um eine Familie ordentlich ernähren zu können und dabei auch noch dem Staat und der Kommune gerecht zu werden, so ist den Eisenbahnerarbeitern zu ihrem Vorgehen nicht nur Glück zu wünschen, sondern es wird zur gebieterischen Pflicht für die Eisenbahnverwaltung, das Loos der Eisenbahner aufzuheben, ihnen eine Löhnerhöhung zuzuführen werden zu lassen, denn ein Staatsbetrieb soll in der Höhe der Mächtigkeith dahelien.

In der Strafkammer von gestern kam ein Antrag der Kammer der Arbeit des Strafschlichters und der Jäger zur Verhandlung, ihnen eine Ueberlegung von 2000 Mk. pro Jahr zu zahlen, unterworflich sie genügt sein, den mit ihnen abgeschlossenen Vertrag, nach welchem sie verpflichtet sind, die Arbeit unentgeltlich zu leisten, zum 1. Januar 1898 zu kündigen. Der Antrag wurde angenommen und hierbei die Zustimmung ausgesprochen, daß bis zum Jahre 1900 die Kammerleistung gewährt sein werde. Ueber den 2. Band der Tagesordnung, betr. der Qualifikation an der Hochschule, kam es zu einer längeren Debatte. Der Republik hat dem Statut zur Kenntnis, daß es abzuhe, die Basille anders, als wie es gegenwärtig besteht, zu bestimmen. Strafschlichter, doch besagt es als ein Befehl, den dem Eigentum, als als Strafschlichter, die Basille

andere, als wie sie gegewärtig befehle, zu bestimmen, wie es dem Kaiser gegeben ist. Die Kaiserliche Hofkanzlei hat eine ganz verschiedene Ansicht über diesen Punkt zu haben. Der Kaiserliche Hofkanzler hat die Kaiserliche Hofkanzlei nicht verstanden, die Kaiserliche Hofkanzlei nicht verstanden, die Kaiserliche Hofkanzlei nicht verstanden. ...

Kartenbriefe sind zulässig. Die Reichsdruckerei übernimmt für Privatpersonen die Abstemplung solcher Kartenbriefe mit dem Freimarkeinstempel unter den für die Abstemplung von Postkarten geltenden Bedingungen. Die abzustempelnden Kartenbriefe müssen der Reichsdruckerei ungeliefert übergeben werden.

Stürkereisen und Stürkenempfang. Ueber Repräsentationen dachte König Friedrich Wilhelm III. ganz anders als S. V. sein Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. Friedrich Wilhelm III. war jeder Repräsentation geradezu feindlich. Einige Blige in dieser Richtung bezieht ein eben erschienenen Buch, die Aufzeichnungen Malachowskis, eines Offiziers, der Flügeladjutant des Königs Friedrich Wilhelm III. war. Da heißt es u. a. in der Beschreibung einer Rheinreise: Als sich die Thore von Bonn zeigten, donnerten und Kanonen entlagerte Friedrich Wilhelm, der sie im Ernst tiefmher lachte als Scherz, hatte sie wahrhaft als Fremdenbegrüßungen. Auch unsere Kofferträger schienen seine Freude daran zu haben, sie gingen durch, in wildem Sturm, durchjagten wir die Straßen und hielten es für den Wacke, wo die Bürgergarde aufgestellt war und nicht einer dichtgedrängten Menge den König erwartete. Seine Geduld war nun völlig erschöpft; ertrübtet verließ er den Wagen, begab sich straffen Schrittes mitten unter das Volk und begann mit lauter, kräftiger Stimme: „Ich habe alle Empfangsfeierlichkeiten mir nicht verboten, sondern ich habe sie ausdrücklich verboten. Den ersten und besten Beweis von Anhänglichkeit hätten Sie mir geben können, wenn Sie diesen meinen Befehl befolgt hätten! Ich hasse die napoleonischen Empfangsfeierlichkeiten! Noch können Sie meine Liebe und Anhänglichkeit für mich, ich laum für Sie haben. Wenn wir erst zehn Jahre zusammen gelebt haben, werden Sie mir ein treues und gehorames Volk, ich Ihnen ein gerechter und sorgamer König werde gewesen sein, dann soll es mich freuen, wenn Sie Ihre Freude, mich zu sehen, auch laut werden lassen!“ Eine völlige Stille herrschte in der ganzen Menge, jedes Wort wurde weithin vernommen. Als der König wieder den Wagen bestiegen hatte, trat ein langer, hagerer Geistesdicker heran, mit dem nach seiner Idee genüssig sehr kräftigen und salbungsvollen Worten: „Derrherr, lassen Sie sich Religion und Tugend angelegenlich empfehlen!“ „Ach was“, rief der König, „noch immer erregt, lassen Sie mich ungestört! Ich habe in meinem Leben Religion und Tugend noch nicht unterdrückt!“ Und damit rasselte der Wagen davon, auf Wemagen zu.

kommen zu finden. Der Agent Eduard Gütler ließ sich 1895 in Dortmund als Patent-Kandidat nieder. Zuerst besorgte er seine Arbeiten gut, später war es ihm nur darum zu thun, die Konkurrenz und die Gebühren zu erhalten; hatte er dies, dann ließ er nichts mehr von sich hören. Insbesondere bemühte er sich, seine Kunden zu veranlassen, Patente für das Ausland nachzugeben, da diese höhere Kosten veranlassen, so daß ihm Summen bis zu 600 M. auflöfen. Wenn die Auftraggeber drängen, so theilte Gütler gewöhnlich mit, er unterhandle den Verkauf des Patents, wobei er den Leuten Summen bis zu 30000 M. nannte, die er angeblich für das Patent erlangen könne. Schließlich brante Gütler durch und ließ Frau und Kind rücken. In Köln ließ er sich Visitenkarten drucken, also lautend: „Ed. Gütler, königlich preussischer Patentanwalt, Premierlieutenant der Reserve des rheinischen Pionierbataillons Nr. 8, zur Zeit zur Dienstleistung kommandirt bei St. Majestät dem Sultan.“ Das klang schön; in Konstantinopel, wohin sich Gütler wandte, wird er auch so manchen Schwund ausgeführt haben. Er will in den Dienst eines armenischen Komitees getreten und bei den armenischen Wirren theilhaftig gewesen sein. Im Januar dieses Jahres tauchte er in Agram auf, wo er wegen Fälschung von Legitimationspapieren bestraft ist. Dort hatte er sich als Schwiegerjohn des Sultans ausgegeben und führte auch Briefe bei sich, aus denen diese seine Verwandtschaft mit dem Sultan herzugehen sollte. Schließlich wurde er ausgeliefert. Das Gericht bestrafte ihn wegen der in Dortmund begangenen Schwindelthaten mit einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Auf der Weltausstellung zu Brüssel wurden mehrere oldenburgische Firmen ausprämirt. So erhielten die Firma Springer, Maschinenfabrik in Barel, auf Zackschneide- und Röhlmäschinen, die Jeterer Weberei Janssen u. Co. für Zuschabrate, Gegele u. Ehlers in Oldenburg für ein elektrisch betriebenes Piano die silberne Medaille und die Norddeutsche Wollkämmerei in Delmenhorst für chemische Präparate aus dem Fett der Schaafwolle die goldene Medaille.

Ruffische Seltirer. Es sind in der That abentheuerliche Mäthen, die das russische Seltirer-unwesen treibt. Obgleich der Staat mit allen seinen ungeheuren Nachmitteln und die orthodoxe Kirche mit großem Eifer die Seltirer verfolgen, taucht plötzlich hier oder dort ein Vorkauf auf, der durch seine Scheulichkeit aberwacht. Den Ungläublichen, die sich bei Terapsop so beirten, ihre Seelen vor dem Antichrist zu retten, daß sie lebend in die Grube stiegen oder sich künftgerecht einmauern ließen, reihen sich die Bürger von Kasan auf nicht viel niedrigerer Stufe der Seltirerei an. Nur diejenigen, das ist ein Glaubenssatz der Bürger, sind würdig in das Himmelreich einzugehen, die gleich dem Erlöser einen Märtyrertod sterben. Logisch wäre es nun, wenn die ganze Seltirergemeinde sich schleunigst freuzigen ließe. Allein ein kleines Zugeländchen macht man dem schönen Leben: der Tod soll ein Märtyrertod, aber nicht ein vorzeitiger sein. Es werden also nur die Sterbenden dazu ausersuchen. Sobald man glaubt, daß ein Mitglied der Sekte dem Tode nahe ist, erscheinen seine Verwandten und Freunde. Ein Jeder trägt versteckt ein Sandfäßchen. Dem mit dem Tode Ringenden werden nun unter frommen Gebeten die Säckchen auf den Mund, auf das Gesicht, den Kopf und die Brust gelegt, bis der arme Dulder ausgeblutet hat. Dann trägt man ihn heimlich hinaus und vercharrt ihn, ohne eine Spur des Grabes zu hinterlassen. So wurde neulich gegen einen Bauern die Anklage wegen Ermordung seiner Mutter anhängig gemacht, und obgleich manche Anzeichen darauf hindeuteten, daß sie auch den Märtyrertod der Wägen gestorben war, erfolgte doch Freisprechung wegen Mangels an Beweisen. So lange das Volksaufsehen in Aufstand nicht gehoben ist, wird man wohl noch oft so traurige Verirrungen zu berichten haben.

aus der besten aller Welten. Das „Mainzer Journal“ berichtet am 20. d. M.: „Besten Abend in später Stunde erfuhr der Friedhofsaufseher Herr Bergmann die Polizei telephonisch, einen ansehenden dem Arbeiterlande angehörigen Mann bei ihm abzuholen, welcher den Versuch gemacht habe, Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Polizei brachte den Lebensmüden, einen lange Jahre in Höchst a. M. beschäftigten und wegen Lungentrankeit entlassenen Fabrikarbeiter nach dessen im Hause Neustadtstraße 5 gelegenen Wohnung, wo sich ihnen, ein selbst für abgegrüete Beamte ergreifendes Bild bot. Die Wohnung war bis auf eine ärmliche Lagerstätte in einer Ecke ausgedrückt und das übrige Mobiliar hand auf dem Dose. Auf dem improvisierten Lager wand sich eine abgegrüete Frauengestalt ohne jede Decke, während ein kleines Mädchen weinend neben dem Lager kauerte. Den Spuren nach zu urtheilen, sind die Ländler schon einige Tage in dem Raum beschäftigt, um ihn für einen neuen Miether herzurichten. Alsbald schenkte die Frau, deren Mann sich in der Verzweiflung über das traurige Geschick seiner Familie das Leben hatte nehmen wollen, einem Kinde das Leben. Durch miltätigste Menschen wurde das Nöthigste an Wäsche für die Wöchnerin und ihr Kind zusammen-gestellt, jedoch ist hier noch ein reiches Feld für gute Werke offen.“

gericht diese Entscheidung jedoch auf, weil das Preisregeln kein Glückspiel sei, und wermies die Sache an das Landgericht zurück, worauf dieses nunmehr die Angeklagten tollkosten freisprach und ihnen außerdem die Erstattung aller durch das Verfahren entstandenen Unkosten zuerkante.

Seefahrten. Nach den Listen des Germanischen Klubs sind in der Zeit vom 9. bis 15. Oktober folgende Seefahrten gemeldet worden: Totalverlust durch Zusammenstoß 2 Dampfer, durch Strandung 3, durch Feuer 2, sonstige Ursachen 1 und verschollen 1 Segelschiff, im Ganzen 2 Dampfer und 16 Segelschiffe. Beschädigten erlitten insgesamt 60 Dampfer und 43 Segelschiffe. Davon a) Dampfer durch Strandung 23, Kollision 20, Nothhafen angeblausen 2, Maschinen Schaden 12, durch Feuer beschädigt 3, schwerer Wetter 6; b) Segelschiffe durch Strandung 9, durch Zusammenstoß 12, Nothhafen angeblausen 11, durch Feuer beschädigt 1, schwerer Wetter 8, sonstige Ursachen 2.

aus der besten aller Welten. Das „Mainzer Journal“ berichtet am 20. d. M.: „Besten Abend in später Stunde erfuhr der Friedhofsaufseher Herr Bergmann die Polizei telephonisch, einen ansehenden dem Arbeiterlande angehörigen Mann bei ihm abzuholen, welcher den Versuch gemacht habe, Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Polizei brachte den Lebensmüden, einen lange Jahre in Höchst a. M. beschäftigten und wegen Lungentrankeit entlassenen Fabrikarbeiter nach dessen im Hause Neustadtstraße 5 gelegenen Wohnung, wo sich ihnen, ein selbst für abgegrüete Beamte ergreifendes Bild bot. Die Wohnung war bis auf eine ärmliche Lagerstätte in einer Ecke ausgedrückt und das übrige Mobiliar hand auf dem Dose. Auf dem improvisierten Lager wand sich eine abgegrüete Frauengestalt ohne jede Decke, während ein kleines Mädchen weinend neben dem Lager kauerte. Den Spuren nach zu urtheilen, sind die Ländler schon einige Tage in dem Raum beschäftigt, um ihn für einen neuen Miether herzurichten. Alsbald schenkte die Frau, deren Mann sich in der Verzweiflung über das traurige Geschick seiner Familie das Leben hatte nehmen wollen, einem Kinde das Leben. Durch miltätigste Menschen wurde das Nöthigste an Wäsche für die Wöchnerin und ihr Kind zusammen-gestellt, jedoch ist hier noch ein reiches Feld für gute Werke offen.“

aus der besten aller Welten. Das „Mainzer Journal“ berichtet am 20. d. M.: „Besten Abend in später Stunde erfuhr der Friedhofsaufseher Herr Bergmann die Polizei telephonisch, einen ansehenden dem Arbeiterlande angehörigen Mann bei ihm abzuholen, welcher den Versuch gemacht habe, Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Polizei brachte den Lebensmüden, einen lange Jahre in Höchst a. M. beschäftigten und wegen Lungentrankeit entlassenen Fabrikarbeiter nach dessen im Hause Neustadtstraße 5 gelegenen Wohnung, wo sich ihnen, ein selbst für abgegrüete Beamte ergreifendes Bild bot. Die Wohnung war bis auf eine ärmliche Lagerstätte in einer Ecke ausgedrückt und das übrige Mobiliar hand auf dem Dose. Auf dem improvisierten Lager wand sich eine abgegrüete Frauengestalt ohne jede Decke, während ein kleines Mädchen weinend neben dem Lager kauerte. Den Spuren nach zu urtheilen, sind die Ländler schon einige Tage in dem Raum beschäftigt, um ihn für einen neuen Miether herzurichten. Alsbald schenkte die Frau, deren Mann sich in der Verzweiflung über das traurige Geschick seiner Familie das Leben hatte nehmen wollen, einem Kinde das Leben. Durch miltätigste Menschen wurde das Nöthigste an Wäsche für die Wöchnerin und ihr Kind zusammen-gestellt, jedoch ist hier noch ein reiches Feld für gute Werke offen.“

aus der besten aller Welten. Das „Mainzer Journal“ berichtet am 20. d. M.: „Besten Abend in später Stunde erfuhr der Friedhofsaufseher Herr Bergmann die Polizei telephonisch, einen ansehenden dem Arbeiterlande angehörigen Mann bei ihm abzuholen, welcher den Versuch gemacht habe, Selbstmord durch Erhängen zu begehen. Die Polizei brachte den Lebensmüden, einen lange Jahre in Höchst a. M. beschäftigten und wegen Lungentrankeit entlassenen Fabrikarbeiter nach dessen im Hause Neustadtstraße 5 gelegenen Wohnung, wo sich ihnen, ein selbst für abgegrüete Beamte ergreifendes Bild bot. Die Wohnung war bis auf eine ärmliche Lagerstätte in einer Ecke ausgedrückt und das übrige Mobiliar hand auf dem Dose. Auf dem improvisierten Lager wand sich eine abgegrüete Frauengestalt ohne jede Decke, während ein kleines Mädchen weinend neben dem Lager kauerte. Den Spuren nach zu urtheilen, sind die Ländler schon einige Tage in dem Raum beschäftigt, um ihn für einen neuen Miether herzurichten. Alsbald schenkte die Frau, deren Mann sich in der Verzweiflung über das traurige Geschick seiner Familie das Leben hatte nehmen wollen, einem Kinde das Leben. Durch miltätigste Menschen wurde das Nöthigste an Wäsche für die Wöchnerin und ihr Kind zusammen-gestellt, jedoch ist hier noch ein reiches Feld für gute Werke offen.“

dem abgegrüeten Engländer, der in Kiel über den Zustand der englischen Matrosenverhältnisse sprechen wollte, ist es, wie die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung mittheilt, gelungen, den ihn begleitenden Schiffsarzt an der Kule herumzuführen und in Hamburg tourist zu verzeichnen. Die Hamburger Polizei, welche von Kiel aus aufstet worden war, unternahm in Empfang zu nehmen, war begreiflicherweise nicht entschuldigt. Nach der Fremde des Engländer ist in Kiel und danach in Kiel allen beteiligten Redigen um Beweisen seinen wärmsten Dank aus für die Bemühungen, die sie sich seinerwegen gemacht haben. Ueberrisng war unsere Annahme, daß der Genette König noch reichsangehörig sei, irrthümlich, dies trat nur für den Begleiter des Genetten Königs zu.

dem abgegrüeten Engländer, der in Kiel über den Zustand der englischen Matrosenverhältnisse sprechen wollte, ist es, wie die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung mittheilt, gelungen, den ihn begleitenden Schiffsarzt an der Kule herumzuführen und in Hamburg tourist zu verzeichnen. Die Hamburger Polizei, welche von Kiel aus aufstet worden war, unternahm in Empfang zu nehmen, war begreiflicherweise nicht entschuldigt. Nach der Fremde des Engländer ist in Kiel und danach in Kiel allen beteiligten Redigen um Beweisen seinen wärmsten Dank aus für die Bemühungen, die sie sich seinerwegen gemacht haben. Ueberrisng war unsere Annahme, daß der Genette König noch reichsangehörig sei, irrthümlich, dies trat nur für den Begleiter des Genetten Königs zu.

dem abgegrüeten Engländer, der in Kiel über den Zustand der englischen Matrosenverhältnisse sprechen wollte, ist es, wie die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung mittheilt, gelungen, den ihn begleitenden Schiffsarzt an der Kule herumzuführen und in Hamburg tourist zu verzeichnen. Die Hamburger Polizei, welche von Kiel aus aufstet worden war, unternahm in Empfang zu nehmen, war begreiflicherweise nicht entschuldigt. Nach der Fremde des Engländer ist in Kiel und danach in Kiel allen beteiligten Redigen um Beweisen seinen wärmsten Dank aus für die Bemühungen, die sie sich seinerwegen gemacht haben. Ueberrisng war unsere Annahme, daß der Genette König noch reichsangehörig sei, irrthümlich, dies trat nur für den Begleiter des Genetten Königs zu.

dem abgegrüeten Engländer, der in Kiel über den Zustand der englischen Matrosenverhältnisse sprechen wollte, ist es, wie die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung mittheilt, gelungen, den ihn begleitenden Schiffsarzt an der Kule herumzuführen und in Hamburg tourist zu verzeichnen. Die Hamburger Polizei, welche von Kiel aus aufstet worden war, unternahm in Empfang zu nehmen, war begreiflicherweise nicht entschuldigt. Nach der Fremde des Engländer ist in Kiel und danach in Kiel allen beteiligten Redigen um Beweisen seinen wärmsten Dank aus für die Bemühungen, die sie sich seinerwegen gemacht haben. Ueberrisng war unsere Annahme, daß der Genette König noch reichsangehörig sei, irrthümlich, dies trat nur für den Begleiter des Genetten Königs zu.

Die Einführung von Kartenbriefen wird im Reichsanzeiger durch folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts angekündigt. Vom 1. November ab sollen Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertzeichen zu 10 Pf. eingeführt und bei den Verkehrsankäufen des Reichspostgebiets zum Nennwerth verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung. Im Privatwege hergestellt

Die Einführung von Kartenbriefen wird im Reichsanzeiger durch folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts angekündigt. Vom 1. November ab sollen Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertzeichen zu 10 Pf. eingeführt und bei den Verkehrsankäufen des Reichspostgebiets zum Nennwerth verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung. Im Privatwege hergestellt

Die Einführung von Kartenbriefen wird im Reichsanzeiger durch folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts angekündigt. Vom 1. November ab sollen Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertzeichen zu 10 Pf. eingeführt und bei den Verkehrsankäufen des Reichspostgebiets zum Nennwerth verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung. Im Privatwege hergestellt

Die Einführung von Kartenbriefen wird im Reichsanzeiger durch folgende Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts angekündigt. Vom 1. November ab sollen Kartenbriefe mit eingedrucktem Wertzeichen zu 10 Pf. eingeführt und bei den Verkehrsankäufen des Reichspostgebiets zum Nennwerth verkauft werden. Auf die Kartenbriefe finden die Vorschriften für Briefe Anwendung. Im Privatwege hergestellt

Zu vermietthen
zum 1. November eine dreizimmrige Unterwohnung.
Lombdick, Ulmenstr. 24.

Zu vermietthen
zum 1. November ex. eine dreizimmrige Etagenwohnung.
S. Köben, Neue Wilt. Str. 56, u. r.

Zu vermietthen
auf sofort eine vierzimmrige Oberwohnung.
Grenzstraße 53.

Zu vermietthen
zum 1. November zwei dreizimmrige und eine vierzimmrige Wohnung mit abgetheiltem Korridor.
Wst. Schilderwahn, Grenzstraße 89 (Reubau).

Zu verkaufen
eine fast neue Jungrolle, die sich auch zur Bringmaschine eignet, sowie zwei Maßgeschäfte, Drahtleine und Maßschiff.
F. Wenzelowski, Grenzstraße 66, Neubremen.

Zu vermietthen
Umhänge halber zum 1. Novbr. oder später eine dreizimm. Oberwohnung.
Neubremen, Mittelstr. 26.

Zu vermietthen
Umhänge halber eine Wohnung zum 1. November.
Koppehöden, Louisenstr. 4.

Wobl. Zimmer zu vermietthen
Elsch, Brückenstr. 19, lev. Eing.

Zu vermietthen.
In meinem an besser Geschäftslage in Pant. Weststraße 14, belegenen Hause habe zum 1. November ev. später

einen Laden zu vermietthen.
Johann Fockon, Wilhelmshaven.

Visitenkarten
fertig an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Mothe Prachtbetten!
Wulf & Francksen.

Nr. 14
Oberbett u. Rissen aus rothem Daunen-
föper, Unterbett aus rothem Feder-
föper, mit 16 Pfd. daunigen Federn.
Oberbett 10.50
Unterbett 10.50
2 Rissen a 3.50
Wf. 28.-

Nr. 15
Oberbett u. Rissen aus roth oder roth
rosa Daunenföper, Unterbett aus roth.
föper, mit 16 Pfd. feinföckig. Federn.
Oberbett 13.50
Unterbett 13.50
2 Rissen a 4.50
Wf. 36.-

Nr. 16
Oberbett und Rissen aus roth oder roth
rosa Daunenföper, Unterbett aus roth.
Atlas, mit 16 Pfd. Halbdaunen.
Oberbett 15.50
Unterbett 15.50
2 Rissen a 5.-
Wf. 41.-

Nr. 17
Oberbett u. Rissen aus roth od. roth rosa
Daunenföper, Unterb. aus roth. Satin,
Oberb. m. Daunen, Unterb. u. Riff. Feb.
Oberbett 19.50
Unterbett 19.50
2 Rissen a 6.-
Wf. 51.-

Tiefe 4 Sorten empfehlen wir ganz besonders. Billigere Betten sind in jeder Preislage am Lager.

Immobil-Verkauf.

In Folge Nachgebots wird zum Verkauf der zum Vermögen des geliebten Vaters des **Heinrich Anton Zeinhoff** in **Zehaar** gehörigen, zu **Neuende**, gegenüber der neuen Schule belegenen

Häuslingsstelle

bestehend in einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause und 15,80 Ar Haus-, Hof- und Gartengründen

dritter und letzter Verkaufstermin auf **Montag den 8. Nov. d. J.**

Abends 7 1/2 Uhr in **Carlens Gasthause** zu **Neuende** angesetzt.

In diesem letzten Termine soll auf das abzugebende Höchstgebot mit oberverwaltendlicher Genehmigung sofort der Zuschlag erfolgen.

Neuende, den 27. Okt. 1897.

H. Gerdes,
Auktionator.

Waaren-Haus
B. H. Bührmann.

Einen Posten
Damen-
Regen-Mäntel
aus voriger Saison
Stück Mark 5.—
so lange der Vorrath reicht.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Doppelt breiten
Kleider-Warps
Meter 26 Pf.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Rosa-Barchent
unzerreißbare Qualität
Meter 25 Pf.

Waarenhaus
B. H. Bührmann.

Freitag:
Restetag.

Die durch das flotte Herbstgeschäft angefallenen Reste in

Bettzeugen, Inletts,
Gardinen, Buchskins,
Schürzenstoffen, Kattun,
Kleider-Barchent,
Hemdentuchen, Warps
und ein großer Posten

Kleiderstoff-Reste

werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Betten! Betten! Betten!

Grosse Betten

für 11,00 Mark

bestehend aus 1 Unterbett, Oberbett und Kissen, aus federdichtem Inlett gefertigt und mit 14 Pfd. gereinigten Bettfedern gefüllt.

Bessere Betten

17,00, 25,00, 36,65, 46,55, 49,40, 58,00, 76,00 Mark.

Ganz hervorragend vortheilhaft sind unsere

Zweischläfigen Betten

1 Unterbett, 1 Oberbett, 1 Pfahl und 2 Kissen für Mk. 49,00 und 65,00.

Gosch & Volcksdorff

Am neuen Markt.

Bett-Inletts ohne jede Konkurrenz!

Druck-Arbeiten aller Art werden schnell u. sauber angefertigt
Paul Hug,
Buchdrucker, Bant, Neue Wilt. Str. 58

Zur Anfertigung von Gesuchen an die Verwaltungs-Behörden, Abhaltung von Auktionen, Vermittelung von Hypothekendarlehensgeschäften und des Verkaufs und Ankaufs von Hausgrundstücken, zum Vermietten von Häusern und einzelnen Wohnungen, und Abschluss von Lebens-, Unfall- und Feuerversicherungen empfiehlt sich

Rudolf Laube, Stadtsekr. a. D.,
Wilhelmshaven, Börsenstr. 7.

Der wahre Jacob Nr. 294

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Gesucht
3—4 tüchtige Maurer
auf sofort.
H. Blome, Theilenstraße.

Laufbursche
für den ganzen Tag auf sofort gesucht.
Detmold Tasse,
Marktstraße 29a.

Müllgrube-Reinigen
zu vergeben.
Wilhelmshaven, Noonsstr. 102.

Ein gut erhaltener
Frad zu verkaufen.
Grenzstraße 21, 1. Et. rechts.

Zu verkaufen
gutes Bettstroh
bei Carl Hapfe, Neubremen.

Folgende Kindernährmittel
in frischer Packung:
Kindermehle: Nestlé, Rusfete, Rabemann, Kayler,
Hafermehle: Knorr, Hohenlohe,
Haferflocken, Quaker Oats,
Condensirte Milch,
Eichelcacao, Hafercacao,
Cakes, Biscuits, Zwiebäcke
halte stets vorrätig.

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.

Das Protokoll

des diesjährig. Parteitagess
in Hamburg
232 Seiten Hart — Preis 35 Pf.
ist vorrätig in der
Buchhandlung des „Nordd. Volksbl.“

Handbuch

für
Vereins- u. Versammlungsleiter.
Zugleich ein Wegweiser für
Reichstagswahlen.

Mit einem Vorwort, ausführlichem Sachregister und einem Anhang, enthaltend die für die Agitation hauptsächlich in Frage kommenden Strafgesetze-Paragrafen. Preis 80 Pf. (Netto 3 Pf.). Wir empfehlen den Genossen die Anschaffung des Schriftchens auf's wärmste.
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“
Bant, Neue Wilhelmstr. 38.

Achtung!
Freitag den 29. Oktober 1897
Abends 8 1/2 Uhr
Sitzung der Kartell-Kommission
in der „Küche“
Der Vorstand.

Sprechstunde.
Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 8 bis 12 Uhr im Hotel „Bantler Hof“ in Bant Sprechstunden ab.
Rechtsanwalt **Carstens,**
Oldenburg.

Bekanntmachung.
Uhr reinigen kostet .41.50
Feder „ „ 1.50
Uhrglas „ „ 0.30
Uhrkapfel „ „ 0.30
Reparaturen an Weckern bedeutend billiger.
Heinrich Schmidt, Uhrm.
12 Neue Wilt. Straße
(Gde. Negeer Weg) 12

Sohlen,
stark gut und billig, sowie
Abfall-Leder
kauft man am besten bei
Emil Burgwitz,
Bismarckstr. 15 u. Noonsstraße 75a.



Todes-Anzeige.
Am Mittwoch den 27. Oktober entschlief nach kurzer heftiger Krankheit, nach fast 15jähriger Thätigkeit unser Hausvater

Wilhelm Hemken
im Alter von 64 Jahren.
Möge ihm die Erde leicht sein!

Seppens, den 28. Okt. 1897.
Die Armenkommission.
Fr. Gutzeit, Inspektor.

Die Beerdigung findet Montag den 1. Nov., Nachm. 3 1/2 Uhr, statt.

Dankagung.
Allen Theilnehmern an der Beerdigung meines lieben Vaters, insbesondere der freiwilligen Feuerwehr, sowie für die vielen Reinspenden sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.
Wittve **Johanne Ammermann**
nebst Angehörigen.

1 Mark
das Meter

Größte Auswahl am Plaké! Billigste Preise!
kosten meine folgenden vier Kleiderstoffartikel: Crêpe ramage (zweifarb), Englisch Noppenloden (buntfarbig), karirt Noppenloden (buntfarbig), Noppentuch (zweifarb), modern und ansehnlich, haltbar im Tragen und überaus preiswerth.
Herm. Meinen, Spezialhaus für Kleiderstoffe.

6 Mark
das Kleid.

Verantwortlich für die Redaktion: B. Worisse in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Hug in Bant.